



Angelika Hofmann

Geschichte lebendig erhalten -
Erlesenes, Erfahrenes, Erlebtes

Versuch einer Chronik von Wolteritz und Lössen



EDITION digital
Pekrul & Sohn GbR

Impressum

Angelika Hofmann

**Geschichte lebendig halten – Erlesenes,
Erfahrenes, Erlebtes**

Versuch einer Chronik von Wolteritz und Lössen

ISBN 978-3-96521-175-9 (Buch)

ISBN 978-3-96521-176-6 (E-Book)

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

Herausgeber: Gisela Pekrul

© 2020 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <https://www.edition-digital.de>

Vorwort

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit. Was gestern war, ist heute Vergangenheit.

Aber ein Stück unseres Lebens - ein Stück gemeinsames Miteinander in Lössen und Wolteritz soll in dieser Chronik aufgeschrieben und in Bildern wiedergegeben werden, so dass die Erinnerungen, die verblassen, die Ereignisse, die man vergisst, doch noch in Schriftform erhalten bleiben.

Eine lückenlose Darstellung der Entwicklung der beiden Dörfer ließen die Quellen nicht zu. Es wurde auch etwas spät mit der Arbeit an den Chroniken begonnen, so dass wichtige Zeitzeugen inzwischen verstorben sind oder manche Dinge vergessen wurden. Trotzdem ist ein umfangreiches Werk entstanden, dessen Gliederung einiges Kopfzerbrechen bereitete. Da Lössen seit 1950 zu Wolteritz gehört und auch vorher in einigen Fragen wie Schule, Kindergarten und Vereinstätigkeit eine enge Zusammenarbeit erfolgte, habe ich Lössen mit der Buschkirche zwar extra abgehandelt, aber inhaltliche Ergänzungen Wolteritz zugeordnet. Hausnummern gab es erst spät in beiden Dörfern und haben sich auch immer mal geändert. Deshalb habe ich immer die aktuelle Hausnummer verwendet. Das trifft auch auf den Straßennamen „Spielstraße“ zu.

Großer Dank gilt den Bürgern von Wolteritz und Lössen, die umfangreiches Bildmaterial und Hinweise zur Entwicklung und zum Leben der

beiden Orte zur Verfügung gestellt haben.

Des Weiteren danke ich für die direkte Mitarbeit an der Chronik:

Herrn Prof. Gerhard Graf aus Leipzig, Herrn Hindemith vom Amt für Ländliche Neuordnung, Marcel Grube, Wolfgang Ramm, Ruth Grafe, Lore Felgner, Martina Pester, Georg Dalibor, Rita Omlor, Walther Höger, den Töchtern von Willi Spott und Aloisa Dietrich.

Besonderen Dank möchte ich Karin Hofmann aussprechen, denn ohne sie wäre das Material nicht in Schriftform gekommen und ohne die Mitarbeit von Gisela Pekrul geborene Grabs und Ernst Franta von der Medienagentur Franta hätten wir es nicht geschafft, die Aufzeichnungen als Buch in den Händen zu halten.

Wolteritz, 1. Oktober 2019

Angelika Hofmann

Wolteritz

Von der ersten Besiedlung bis zum 10. Jahrhundert

Bodenfunde belegen die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Landes am Lober. Sie beweisen, dass schon vor nahezu 250 000 Jahren altsteinzeitliche Jäger und Sammler durch dieses Gebiet gezogen sind. Ihre Hinterlassenschaft besteht z. B. aus Feuersteinwerkzeugen und Material aus organischen Stoffen.

Erste Spuren einer Sesshaftwerdung, einer wirklichen Siedlungstätigkeit, hinterließen an dem Landstrich am Lober vor rund 6 000 Jahren in der Jungsteinzeit die ersten Ackerbauern und Viehzüchter.

Ein germanischer Siedlungsplatz aus dem 1. und 2. Jahrhundert liegt in der Nähe der Buschkirche.

Im Verlaufe der Völkerwanderung, die zur Ausbildung von Vorformen der klassengesellschaftlichen Feudalordnung und zur Entwicklung neuer Produktionsverhältnisse in Europa führte, zogen die germanischen Stämme und Stammesverbände aus diesem Gebiet ab.

Ihnen folgten slawische Stämme, die um die Mitte und gegen Ende des 6. Jahrhunderts aus dem Böhmisches die Elbe abwärts bis zur Saalemündung vorstießen. Danach, rückwärtsziehend, besiedelten sie dann das Gebiet zwischen beiden Flüssen einschließlich der Mulde

und der Weißen Elster und machten es durch umfangreiche Rodungen landwirtschaftlich nutzbar. Auch entlang des Loberbaches vollzog sich die westslawisch-sorbische Besiedlung, wie zahlreiche Bodenfunde beweisen.

Das gesamte Gebiet zwischen Mulde und östlich der Linie Zörbig-Halle wurde nun vom Stamm der Siusili bewohnt. Im 9. und 10. Jahrhundert entstanden slawische Siedlungen im Gebiet des Lobers, zu dieser Zeit könnte der nördliche Rundling entstanden sein.

Die Dichte der Besiedlung ist wohl sehr groß gewesen. Man begegnete in drei bis fünf Kilometer Entfernung slawischen Siedlungen.

Die Siedlungsplätze hängen mit den hydrografischen Verhältnissen zusammen. Die meisten sorbischen Dörfer lagen an Flussläufen oder in benachbarten, überschwemmungsfreien Ländereien. Man stellt sich die Dörfer als Kleinsiedlungen vor (Weiler, Rundweiler, Rundling mit drei bis sechs Höfen). Die zu den Höfen gehörenden Ackerstücke hatten unregelmäßige Formen und umschlossen die Siedlung. Die Bewohner lebten von Viehzucht, Fischfang, Bienenzucht und Ackerbau.

Für die siedelnden Slawen bildete sich allmählich die Bezeichnung *Sorben* heraus.

Die Mehrheit der sorbischen Bauern dürfte zunächst in Großfamilien gelebt haben; das bezeugen die sogenannten patronymischen Ortsnamen. Der Name des Oberhauptes oder des Begründers der

Großfamilie übertrug sich auf den Namen des Dorfes. Wolteritz, es bedeutet soviel wie „Leute des Walter“, weist als deutsch-slawischer Mischname auf seinen vermutlichen Begründer hin. [10 Seite 6]

Dessen Name dauert im Ortsnamen zusammen mit der sorbischen Bezeichnung für Siedlung -itz (ici) fort. [5] Dass es sich um ein freundliches Zusammenwirken handelte, zeigt nicht zuletzt die 1350 benutzte sorbische Namenform *Waltericz* und nicht die deutsche *Waltersdorf*.

In Lössen waren es Sümpfe und sumpfige Wiesen, die für die slawischen Ansiedler zum Anlass für die Benennung des Ortes wurden, dessen Bezeichnung auf das altsorbische Wort „Vlozno“, das heißt Feuchtigkeit, zurückzuführen ist.

Auch die verschiedenen Flurnamen sind slawisch-sorbischen Ursprungs. In dem Buch *Wüstungskunde des Kreises Delitzsch und Bitterfeld* wird auf Orte verwiesen, welche um Wolteritz existierten, aber später durch die unterschiedliche Gründe, z. B. Kriege, Epidemien, schlechte Erträge der Böden und damit Verarmung der Bevölkerung bis zu Hungersnöten, wüst wurden.

Zu den ehemaligen, später wüst gegangenen Orten gehören:

Lipzig: 1350 erwähnt bis zum 16. Jahrhundert;

Buschenau: um das 16. Jahrhundert verödet;

Scherpert: 1378 erwähnt bis 1425;

Rehfeld: 1378 erwähnt bis zum 15. Jahrhundert.

12. und 13. Jahrhundert (Zeittafel)

Im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wanderten viele bäuerliche und bürgerliche Bevölkerungsgruppen, vor allem aus Franken, Niedersachsen, aus dem Rheinland und Flandern, ein. Die Mehrzahl der noch heute bestehenden Dörfer und Fluren wurde in dieser Zeit angelegt. Die Einwanderer machten in unvorstellbaren harten und schweren Rodearbeiten weites Land urbar und gründeten neue Siedlungen oder ließen sich vielfach in oder bei slawischen Siedlungen nieder. Das lang gestreckte Straßendorf entwickelte sich. Über Wolteritz steht geschrieben, dass das Straßendorf zwischen zwei Rundlingen, die von Sorben bewohnt waren, angelegt wurde. So spiegelte der Ortsname eine friedliche Zusammenarbeit der Völker wider (slawische Bauern und deutscher Grundherr). Man könnte sich vorstellen, dass der nördliche Rundling mit Kirche so mit dem südlichen Rundling (Lipzig) zusammenwuchs.



1976: Südlicher Rundling

Die Kirche von Wolteritz zeigt Hinweise auf, dass das Dorf vor dem 12. Jahrhundert entstanden sein muss. Leider gibt es dafür keine schriftlichen Belege. Ende des 12. Jahrhunderts wurde mit dem Steinbau der Kirche begonnen.

14. Jahrhundert und Ersterwähnung 1349/1350 (Zeittafel)

Fast alle Dörfer dieses Gebietes sind im Lehnbuch des Markgrafen *Friedrich der Strenge* (1331-1381) 1349/1350 erstmals schriftlich erwähnt.

Eintragungen geben auch Auskunft über die Grundherren der Dörfer und somit über die feudale Ausbeutung der Bewohner.^

Handwritten text in a historical script, likely a list or inventory, with several lines of text and some marginalia. The text is dense and appears to be a list of items or locations, possibly related to a collection or a specific institution. The script is a form of early modern German cursive.

Das Original wird im Staatsarchiv Dresden
verwahrt. [10, Seite 50]

Es handelt sich hierbei um das zur Zeit älteste
bekannte Dokument.

Darin heißt es u. a.:

„Item Otto der Nienburg in Waltericz 17 monsos feudales et ins patro- natus ...“ (Außerdem Otto von Nienburg in Wolteritz 17 Lehnshufen und das Patronatsrecht ...)

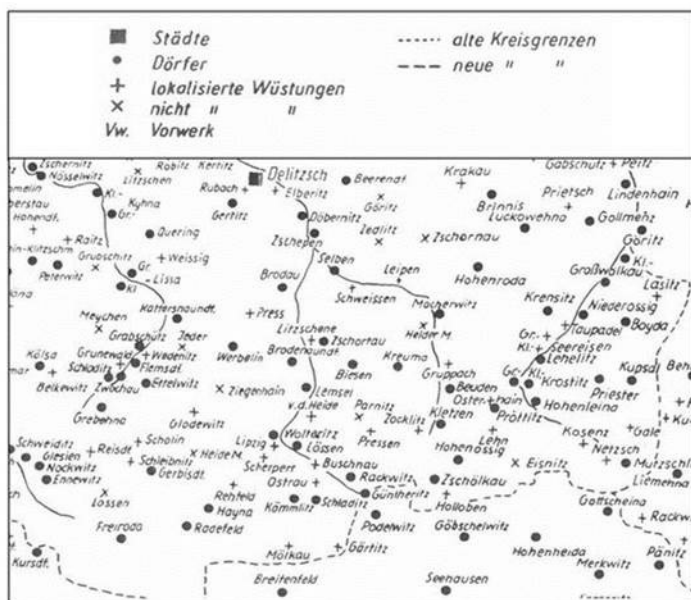
Johannes von Zwochau, Ritter und Herr von Zwochau, erhielt 3 Hufen Land und 2 Höfe in Wolteritz sowie 2 Hufen mit dazugehörigen Bauernhöfen und Einwohnern in Lemsel.

Die Höfe mit den abgabepflichtigen Bauern bildeten die ökonomische Grundlage der Feudalherren.

„Große Bedeutung für die Verwaltung und damit auch für die Dörfer gewann die Einführung der Ämterverfassung im 14. Jahrhundert. Sie war zugleich verbunden mit der vollständigen Durchsetzung der Herrschaft der Markgrafen von Meißen, der Wettiner und der beginnenden Festigung der Landesherrschaft. Delitzsch wurde Sitz des markgrafischen, später kurfürstlichen Schössers oder Amtsmannes, der wichtige Funktionen innerhalb der feudalen Verwaltungsgliederung ausübte.“ [10, Seite 10]

„Im 14. Jahrhundert herrschte Pest, der schwarze Tod genannt. Von dieser nun 3 Jahre anhaltenden Krankheit - der schrecklichsten in der Geschichte - wie Johann Gottlieb Lehmann in seiner Delitzscher Chronik schreibt - wird der größte Teil der Bevölkerung Deutschlands hingerafft. Auch in unserer Gegend sieht man diese Krankheit als Gottesgericht an, denn auch das südwestlich von Lössen in Richtung Wolteritz 1378 erstmals erwähnte, bis 1425 jedoch wüst gewordene Dorf

Scherpert ...“ [10, Seite 11]



15. Jahrhundert (Zeittafel)

1404 wurde die Schreibweise verändert auf WOLTERICZ.

1423 wurde der meißnische Markgraf Kurfürst, rückte also in den Kreis der sieben bedeutendsten Reichsfürsten, die den deutschen König wählten, auf. Aus der Markgrafschaft Meißen wurde das Kurfürstentum Sachsen.

Scherpert wurde 1425 letztmalig erwähnt, Rehfeld im 15. Jahrhundert.

„1456 - Von Papst Callixtus wird das Mittagsläuten angeordnet, um damit die Menschen an ihr Gebet und den Sieg über die vorrückenden Türken und an den Frieden allgemein zu erinnern.“ [29]

„1484 - Eine Missernte mit anschließender Hungersnot hat eine gefährlich ansteckende Krankheit zur Folge, an der viele Menschen sterben.“

„Bei der Leipziger Teilung des Kurfürstentums im Jahre 1485 verblieb das Amt Delitzsch mit den in ihm liegenden Dörfern bei der Albertinischen Linie, dem Herzogtum Sachsen. Das hatte zur Folge, dass die Reformation erst nach dem Tode von Herzog Georg im Jahre 1539 eingeführt werden konnte“. [10, Seite 12]

16. Jahrhundert (Zeittafel)

Um 1500 erfolgte der erste große Umbau der Kirche im Stil der Spätgotik.

Zur Weiterführung des Krieges gegen die Türken wurde 1523 vom Kaiser die so genannte Türkensteuer eingeführt. Um 1550 konnten in der Türkensteuererhebung 21 Höfe in Wolteritz nachgewiesen werden.

„Beim Ausbruch des Bauernkrieges blieb das Herzogtum, nicht zuletzt dadurch, dass Herzog Georg erbittert alle reformatorischen Bestrebungen bekämpfte, am Rande der revolutionären Ereignisse, wenngleich die Bauern südlich von Delitzsch ebenfalls feudaler Ausbeutung unterworfen waren. Wolteritz hatte Abgaben und Zinsen dem landesherrlichen Amt in Delitzsch zu entrichten und Frondienste beim Wegebau und Spann- und Fahrdienste für das Amt zu leisten.“
[10, Seite 13] Delitzsch wurde zum Sitz des Amtsmannes, der wichtige Funktionen innerhalb der feudalen Verwaltungsgliederung ausübte.

Mit dem Sieg der Fürstenheere über die aufständischen Bauern im Jahre 1525 bei Frankenhausen wurden die Weichen für eine intensivere Ausbeutung durch die Feudalherren und für die brutale Unterdrückung jeglicher bäuerlicher Freiheitsbestrebung gestellt. Hinzu kamen die andauernden Streitigkeiten des niederen Adels, namentlich der Herren von Krostewitz auf Lemsel, mit der Stadt Delitzsch, die die Gegend beunruhigten. [10, Seite 13]

Die Bezeichnung des Gutes (Kossäten-, Anspanner- und Bauerngut) gibt Aufschluss darüber, welche Art von Frondiensten auferlegt war. Anspannergute hatten Frondienste mit dem Pferd oder Gespann zu leisten. Kossäten hingegen hatten ihren Dienst mit der Hand zu verrichten, z. B. Getreide mit der Sense zu mähen.

„Ungewöhnliche Regengüsse und damit verbundene Überschwemmungen der Felder brachten 1539 Teuerungen, Hungersnot und Krankheit.“ [29]

Nach dem Tode von Herzog Georg dem Bärtigen übernahm sein Bruder Heinrich, der als Heinrich der Fromme in die sächsische Geschichte einging, die Regierung. War Georg ein ausgesprochener Gegner Luthers, so war Heinrich ein Anhänger von Martin Luther und führte 1539 im Herzogtum Sachsen, wie es schon lange vorher im Kurfürstentum Sachsen der Fall war, die Reformation ein. Es wurden lutherische Prediger eingestellt und Kirchenvisitationen abgehalten, die Aufschluss über den bestehenden Zustand von Kirche, Pfarre und Schule geben sollten. Der katholische Pfarrer von Wolteritz wurde der evangelische Pfarrer.

„Im Meißener Land traten 1542 riesige Heuschreckenschwärme auf, die bis an die Mulde vordrangen. Sie ließen sich in fußhohen Haufen nieder mit richtig großem Schaden.“ [29]

Ab 1551 wurde von Schreibeckenden jetzt WALTTERITZ geschrieben.

Ab 1550/1560 gab es in Kursachsen eine Schulpflicht.

„1565/1566 breitete sich die Pest wieder aus und gelangte auch nach Delitzsch, so dass in diesem Jahr dort 482 Personen starben.“ [29]

1559 wurde das Nachtwächterhaus erstmals urkundlich als Hirtenhaus erwähnt.

„Vom Delitzscher Amtsschösser wurde 1576 festgelegt, dass der Lober bis zum Johannistag des Jahres von der Quelle bis Lemsel zwei Ellen breit und eine Elle tief und von Lemsel an 3 Ellen breit von den anliegenden Eigentümern hergerichtet und erhalten werden muss.“ [29]

1580 wurde ein Haus mit Garten ertauscht von Bauer Galle Naumann zur Nutzung für den Kirchner und die Schule. [52, S. 301]

1574 wurde über den Zustand des vorherigen Pfarrhauses wie folgt berichtet: „Eine ziemliche Pfarrbehausung, habe anno 73 eine neue Küche gebaut; hinter der Behausung ist ein Graspflanzen. Weiter klagt der Pfarrer, die Stube ist ziemlich bewahrt mit Kleben, auch Fensterrahmen und auswendigen Litte (Läden). Was das Glaswerk an den Fenstern belangt, bin ich schuldig zu erhalten und willig.“ [52, S. 302]

„In den katholischen Ländern führte Papst Gregor XIII. 1582 einen neuen Kalender ein, womit der auf einer falschen Jahrelänge beruhende Julianische Kalender abgelöst wurde. Obwohl diese Kalenderform notwendig und vernünftig war, wurde

sie in den protestantischen Ländern aus Antipathie gegenüber dem Papst abgelehnt und nicht eingeführt.“ [29]

1589 wurde ein Schenkgut auf dem Grundstück der heutigen Dorfstraße 15 erwähnt, als Schankgerechtigkeit und Anspannergut bekannt. Das Gut wurde erstmals 1519 im Heerfahrtsregister erwähnt.

Buschenau wurde im 16. Jahrhundert öd, Lipzig wurde letztmalig erwähnt.

17. Jahrhundert (Zeittafel)

Um 1600 wurde vom Hof auf dem südlichen Rundling, heute Dorfstraße 22, 21a, 23 und 28, ein Schmiedegut abgetrennt.

1610 wurde die Glockenstube der Kirche erneuert und vermutlich zugleich der Turm erhöht.



Glockenstuhl, laut Balkeneinritzung um 1610 errichtet



Anno 1610

„Unsägliches Elend und tiefste Not brachte der 30-jährige Krieg (1618-1648) für Delitzsch und seine Umgebung. 1631 wurde das Dorf Breitenfeld zum Schauplatz einer blutigen Schlacht. Die Gegend zwischen Leipzig und Delitzsch bildete das unmittelbare Aufmarschgebiet der beteiligten Truppen. Entsprechend der Devise Wallensteins, dass der Krieg den Krieg ernährt, wurden sämtliche Dörfer völlig ausgeplündert, wurde geraubt, gebrandschatzt, gemordet und vergewaltigt. [10, Seite 13]

Die Verluste an Menschen und materiellen Gütern waren enorm. Zudem kam 1632/1633 wieder der Ausbruch der Pest. Es gab keine Familie, in der es keinen Toten gab. Die entstehende Teuerung vervielfachte das Elend.

Das Dorf brauchte Jahrzehnte, um sich davon zu

erholen.“ [10]

In dem Buch „Die verlorenen Orte des Kreises Delitzsch“ steht auf Seite 21 geschrieben: „Von den 21 Häusern mit ehemals 150 Einwohnern lebten nur noch 25 Personen. Das Pfarrhaus war niedergebrannt und weitere 7 Höfe lagen wüst.“

14.10.1648: Der Frieden brachte aber kein Ende der Belastung, das Amt Delitzsch musste 400 Taler zur Kriegsentschädigung beitragen. [10, Seite 14]

1618 wurde in Wolteritz ein Schmiedegut nachgewiesen, eine Schul- und Küsterwohnung war vorhanden. 1634 wurde das Schulgebäude von allen Einwohnern der Gemeinde Wolteritz und Lössen neu erbaut. Dieses wurde vermutlich durch die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges wieder zerstört und wohl um 1660 wieder errichtet. [52, S. 300]

In Sachsen und Thüringen waren am 7. April und am 21. Oktober 1632 starke Erderschütterungen zu spüren. [29] 1638 gab es viele Feldmäuse und große Überschwemmungen. [29] Nach Beendigung des holländischen Krieges 1672 marschierten kaiserliche Soldaten durch unsere Gegend und bedrängten die Bevölkerung. Im Dezember 1676 marschierten aus Schlesien kommend kaiserliche Truppen erneut durch unsere Gegend. 1678 traten Feldmäuse in großen Scharen auf. 1683 wurde wegen der Befreiung Wiens von der türkischen Belagerung am 16. 9. in den Kirchen ein Dankfest gefeiert. 1692 gab es viele Raupen, die den Obstbäumen großen Schaden zufügten. Am

18.9.1692 war ein starkes Erdbeben zu spüren.
Das Amt Delitzsch gehörte von 1656-1738 zum
Herzogtum Sachsen-Merseburg.

18. Jahrhundert (Zeittafel)

1700 wurde der Gregorianische Kalender eingeführt. Auf den 18.2. des alten folgte unmittelbar der 1. März des neuen Kalenders. [29]

„In den nun folgenden Jahrzehnten waren in den Amtsdörfern immer mehr Handwerker und Häusler nachweisbar“ [10]. In Wolteritz fand man 1728 einen Schuster und eine geschworene Hebamme, 1729 einen Zimmermann und 1742 Leineweber.

Das Land hatte sich von dem 30-jährigen Krieg noch nicht gänzlich erholt, als es bereits 1706 erneut Schauplatz kriegerischer Ereignisse wurde. Im sogenannten Nordischen Krieg besetzten schwedische Truppen in einer Stärke von 20 000 Mann das Kurfürstentum. Schwedische Truppen bezogen im Amt Delitzsch ihr Winterquartier und bereiteten sich für den Feldzug gegen Russland vor. Als Proviant nahmen sie beim Abmarsch aus Brodau 50 Zentner Heu, 47 1/2 Maaß Hafer, 51 Maaß Butter, einen Wagen, ein Pferd, fünf Wagenräder, einen Wagenkorb, 96 Brote, fünf Maaß Salz, 1/2 Maaß Bier. Auf Grund der sich noch häufig wiederholenden Einquartierung und der wüsten Gelage war die Lemseler Schenke baufällig. [10, Seite 15]

Die Kriege waren das eine, aber die Abgaben und Frondienste pressten die Bauern ständig aus. 1742 mussten neben der Ackerfron auch Fuhrdienste geleistet werden. Wolteritz wurde aufgefordert, dafür 25 Pferde einzusetzen. „Im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts gab es fünf Höfe mit ein bis zwei

Hufen Land, einen Hof mit weniger als einem Hufen Land, fünf Höfe ohne Land“ (Hufe - altes, auf eine Familie berechnetes, mit einem Pflug und Gespann zu bestellendes Ackerlos von 20 bis 40 Morgen).
[10, Seite 16]

Hervorzuheben sind die Einführung des Kartoffelanbaus, 1756 auf Befehl der Anbau der Zuckerrübe.

Fast alle Gewässer trockneten 1706 infolge der lang andauernden Hitze des Sommers aus. [29]

Eine im Januar 1709 beginnende strenge Kälte dauerte vier Monate. Ihr fielen zahlreiche Vögel, Fische und Tiere in Wald und Flur zum Opfer. [29]

Am 25. Oktober 1711 war im ganzen Kurfürstentum Sachsen ein Erdbeben zu spüren. [29]

Nach 1720 wurde das Kirchenportal von der Süd- an die Westseite verlegt, wo es sich seither befindet.

1725 wurde der Chorraum der Kirche durch die Aufstellung eines Kanzelaltars umgewandelt.

Am 5. September 1727 starb Christine Eberhardine, die Ehefrau des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen August des Starken auf dem Schloss zu Pretzsch und wurde dort in der Kirche bestattet. Auf Anordnung wurde deshalb auch in Wolteritz vier Wochen lang an jedem Tag von 11-12 Uhr geläutet und ein viertel Jahr getrauert. [29]

1728 wurde das Nachtwächterhaus neu erbaut.

Am 1.2.1733 starb August der Starke in Warschau.

Auf Anordnung wieder das Läuten zur Mittagszeit.
Am 14.4. wurde in den Kirchen des gesamten
Landes eine Trauer- und Gedächtnispredigt
gehalten und danach drei Tage lang je eine Stunde
geläutet. [29]

1753 wurde die heute bekannte Schreibweise
WOLTERITZ eingeführt.



Alte Karte von Wolteritz und Umgebung

Der Winter 1765/1766 brachte keinen Schnee und kein Eis. Im Sommer war es sehr warm. Die sehr reiche Ernte an Obst und Getreide bewirkte, dass diese kaum abgesetzt werden konnte und so die Bauern in finanzielle Schwierigkeiten gerieten.

In der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1770 war ein riesiges Nordlicht sichtbar, das den größten Teil des Himmels blutrot einfärbte. Der Frühling stellte sich zeitig ein. Die Witterung war bis zum 18.3.

ausgesprochen mild. Ab diesem Tag fiel aber eine Woche lang sehr viel Schnee und es trat eine strenge Kälte ein. Der Schnee war erst Ende April wieder weggetaut. Aus Nahrungsmangel verendete eine große Anzahl an Vögeln. Die Feldfrüchte gediehen durch den darauf folgenden anhaltenden Regen schlecht, so dass eine geringe Ernte die Folge war. Die Missernte wurde noch durch das Vorhandensein vieler Mäuse verstärkt. [29]

Das Jahr 1784 zeichnete sich durch viel Regen und damit verbundene Überschwemmungen in ganz Europa aus. [29]

1785 wurde das Kleinbauernhaus auf dem Grundstück 37 errichtet. Das Erdgeschoss war ein Lehmbau.

Das Pfarrwohnhaus wurde im Jahr 1792 als zweigeschossiges Wohnhaus, Erdgeschoss in Wellerlehm, Obergeschoss in Fachwerkbauweise, neu erbaut.

Durch wirtschaftliche Not begründet, hat sich im Amt Delitzsch um 1795 das Bettelunwesen sehr ausgeprägt. Um diese Zeit haben sich ganze Bettlergruppen gebildet, denen die Dorfbewohner aus Angst vor Brandschatzungen und anderen Übergriffen Geld und Lebensmittel gaben. [8]

19. Jahrhundert (Zeittafel)

1806 hatte man in Preußen die Prügelstrafe mit der Haselrute abgeschafft.

1807 wurde die Mühle nördlich von Wolteritz errichtet, 1816 wurden die Eigentumsrechte vom Patrimonialgericht Lemsel bestätigt.

1813 war die Völkerschlacht bei Leipzig.

Der Wiener Kongress 1815 beschloss die Teilung Sachsens. Das ehemalige sächsische Amt gehörte nun zu Preußen. Aus den Kaffeesachsen wurden Musspreußen. Die bisherige sächsische Ämtereinteilung wurde aufgegeben und 1816 durch die preußische Kreiseinteilung ersetzt. Wolteritz lag nun in der Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Delitzsch. Zwischen Schladitz und Wiederitzsch sowie zwischen Güntheritz und Podelwitz verlief nun die preußisch-sächsische Grenze. [8] Außer einer Grenz- und Zollstation in Schladitz - man benötigte einen Ausweis, wenn man nach Sachsen wollte - gab es viele weitere Veränderungen. Erstmals lagen zuverlässige Einwohnerzahlen für die Dörfer vor. In Wolteritz gab es 1818 183 Einwohner. Neben den Einwohnerzahlen erfasste die neue preußische Verwaltung alle zu entrichtenden Abgaben und Frondienste sowie die Donativgelder, die von den Rittergutsbesitzern an den preußischen Fiskus abzuführen waren. Dabei wurde offengelegt, dass gerade das Amt mit den Dörfern außer den normalen Abgaben auch Geld- und Naturalleistungen an die Universität Leipzig zu

entrichten hatte. [10, Seite 18] Diese Regelung stammte aus dem 17. Jahrhundert.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war der größte Teil der Hofstellen dem ansässigen Rittergut in Lemsel zins- und dienstpflchtig, aber Lehen des Rittergutes Döbernitz sowie Höfe als Amtslehen waren ebenfalls aufgeführt.

Am 7. November 1816 erhielt Müllermeister Johann Christoph Funke vom Patrimonialgericht des Rittergutes Lemsel ein Eigentumsrecht an seiner 1807 neu erbauten Bockwindmühle nördlich des Dorfes bestätigt.

Am Abend des 28. Februar 1819 hörte man unterirdisches Rumoren und spürte eine Erderschütterung, die eine halbe Minute andauerte. 1820 wurde die bisher über 200 Jahre in Zwochau befindliche königliche Einnehmerstelle der öffentliche Gefälle, wie des Geleites, der Mahl- und Schlachtesteuer von Zwochau nach Zschortau verlegt. [8] Am 28. Oktober 1821, abends gegen neun Uhr, verspürte man ein starkes Erdbeben, bei dem bisweilen in den Häusern der Kalk von den Wänden rieselte. [29]

Der am 19. März 1822 tobende orkanartige Sturm entwurzelte Bäume und riss von den Gebäuden die Dächer herunter. Nach sehr großer Hitze vom 22. Juli brach am 25. Juli ein heftiger Sturm verbunden mit schrecklichem Hagelwetter herein. Die großen Hagelkörner erschlugen Vögel, Rebhühner und sogar Hasen. [29]

Im „Nachrichtenblatt für den Delitzscher und